Der „Saskatchewan Courier"
Die größte deutsche Zeitung in West-Canada wird in allen deutschen Ansiedlungen gelesen. Erscheint jeden Mittwoch und kostet bei Vorausbezahlung $1.00 pro Jahr. Bestellungen werden zu jeder Zeit angenommen. Man adressiere „Sask. Courier Publ. Co.," Drawer 505, Regina, Sask., oder spreche in der Office vor. Anzeigen-Raten werden auf Verlangen mitgeteilt.

Saskatchewan Courier

THE "SASKATCHEWAN COURIER" is the largest German newspaper published in Western Canada. It is by far the best medium to reach the many prosperous Germans in city and country. Advertising rates on application. Published every Wednesday at Regina, Sask.
Subscription price $1.00 in advance.
P. O. Drawer 505, - - - Telephone ..

1835 Halifax Strasse — Organ der Deutschen in West Canada — 1835 Halifax Street

7. Jahrgang — Regina, Saskatchewan, Mittwoch, 26. August 1914 — No. 43

Tiefe Trauer

Se. Heiligkeit, Papst Pius X. am letzten Donnerstag sanft entschlafen

Sorge um das Wohl der Völker Europas beschleunigt das Ende des bejahrten Pontifex

Papst Pius der Zehnte, von dem schon so oft berichtet wurde, daß er schwer krank sei, ist am Donnerstag morgen in Rom sanft entschlafen. Gerade elf Jahre und ein Monat waren verflossen, seitdem er als Nachfolger von Leo dem Dreizehnten sein verantwortungsreiches Amt angetreten hatte. Die Todesursache war seine alte Krankheit, ein rheumatischer Katarrh, doch unterliegt es keinem Zweifel, daß der Ausbruch des Krieges sein Ende beschleunigt hat. Personen, die in nächster Nähe des Verstorbenen zu tun gehabt haben, berichteten, daß der Papst schon seit mehreren Tagen fast keine Nahrung zu sich genommen und dumpf dahinbrütend dagesessen habe. Bei Beginn des Krieges hatte er einen Aufruf erlassen, in welchem er alle gläubigen Katholiken ersuchte, um baldige Herbeiführung des Friedens zu beten und er selbst dachte Tag und Nacht darüber nach, wie er am besten das Blutvergießen enden könne. Lange war der Papst schon krank gewesen und oft wurden Berichte veröffentlicht, nach welchen sich die Welt auf das baldige Hinscheiden des Papstes gefaßt machen mußte. Noch am 10. August, dem 11. Jahrestage seiner Krönung, empfing er zahlreiche Gläubige in Audienz, jedoch zwei Tage später schon mußte er alle Audienzen absagen.

Pius der Zehnte war beinahe achtzig Jahre alt geworden und so war es nicht zu verwundern, daß sein gütiges Herz beim Gedanken an das schreckliche Blutvergießen brach.

Von armen Eltern geboren, erhielt der Verstorbene eine gute Erziehung, da man frühzeitig seine großen Talente erkannte. Joseph Sarto, dies war sein Name vor seiner Wahl zum Papst, war ein fleißiger Schüler und rechtfertigte die Entbehrungen, die sich seine armen Eltern auferlegten, um ihm eine gute Erziehung angedeihen zu lassen. Seine größte Sorge waren die Armen und oft kam es vor, daß er sein letztes dahin gab, um einer armen Familie zu helfen. Diese Güte brachte ihm auch den Ehrentitel ein, „Der Papst der Armen".

Im Alter von 23 Jahren empfing er die Weihe der Priesterschaft. Bis zu einem 31. Lebensjahr arbeitete er als Dorfkurat und im Jahre 1867 wurde er zum Pfarrer von Salzona ernannt. Im Jahre 1884 ernannte ihn Leo der Dreizehnte, dessen Aufmerksamkeit er erregt hatte, zum Bischof von Mantua. Am 12. Juni 1893 wurde er zum Kardinal ernannt und drei Tage später zum Patriarchen von Venedig. Auch nachdem er schon die höheren Würden der Kirche erreicht hatte, blieb seine Lebensweise gleich einfach und seine Hauptsorge galt nach wie vor den Armen. Als man ihm im Konklave zur höchsten Würde vorschlug, welch

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Große deutsche Siege auf der ganzen Linie

Die erste große Schlacht des europäischen Weltkrieges endet nach zweitägigem erbitterten Ringen mit vollständigem Siege der deutschen Heere

Japan erklärt den Krieg an Deutschland. — Ständige Berichte über Verluste der britischen Flotte in der Nordsee. — Kronstadt, der „Schlüssel von St. Petersburg" von Deutschen bombardiert. — Revolution in Russisch-Polen.

Der erste und wichtigste Teil der gewaltigen Schlacht zwischen den verbündeten Franzosen und Engländern und den deutschen Truppen ist vorüber, und die deutsche Strategie hat auf der ganzen Linie einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen. Die gewaltigen Heeresmassen, welche Frankreich nach Belgien hinein zur Unterstützung seiner hart bedrängten Bundesgenossen geworfen hatte, haben ebenso wenig wie die französischen Armeen, die an der elsaß-lothringischen Grenze bis hinauf nach Luxemburg aufmarschiert waren, dem Ansturm der Deutschen standhalten können, sodaß am Montag vom französischen Hauptquartier aus der allgemeine Rückzug sämtlicher Truppen angeordnet werden mußte, um ein vollständiges Aufreiben derselben zu verhüten.

Dieser deutsche Erfolg, der für den weiteren Verlauf des Krieges gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann, scheint die ganze Welt zu der Ueberzeugung gebracht zu haben, daß alle Berichte über ausgebrochene Disziplinlosigkeit, Mangel an Enthusiasmus und Entmutigung unter den deutschen Truppen nur dazu bestimmt waren, das Publikum über die wirkliche Begeisterung, mit welcher das deutsche Volk in den Kampf um seine Nationalehre gezogen ist, und über die Tüchtigkeit und Fähigkeit sowohl der deutschen Heeresleitung als auch der Mannschaften und Offiziere zu täuschen.

Die Schrecken des Krieges in ihrer ganzen Größe sind der Bevölkerung in Paris und London plötzlich zum Bewußtsein gekommen, und schon beginnt man die Nicht-Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in England als einen jetzt nicht mehr gut zu machenden Fehler zu erkennen.

Selbst die beruhigenden, offiziellen Berichte der Kriegsministerien in Paris und London scheinen ihre Wirkung auf das Publikum zu verfehlen, dem nach all den Siegesnachrichten wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Erkenntnis gekommen zu sein scheint, daß die Durchschlags- und Widerstandskraft der deutschen Maschine bedeutend größer ist, als von offizieller Seite bisher zugegeben worden, und daß die Lage der verbündeten Armeen in Belgien zum mindestens recht bedenklich ist. Man hat erkannt, daß dieser Krieg gegen Deutschland kein Kinderspiel ist, und daß man selbst den letzten Mann aufbieten muß, nur um Aussicht zu haben, den bisher ununterbrochenen Vormarsch der deutschen Armeen zum Stocken bringen zu können.

An Stelle der Feststimmung und des Siegesbewußtsein ist ängstliche Ruhe getreten, und mit Bangen und Zagen sieht man den Ereignissen der nächsten Stunden entgegen.

Das französische Kriegsministerium machte am Montag Abend bekannt, daß sein Feldzugsplan in Belgien infolge unvorhergesehener Ereignisse versagt habe, und daß die verbündeten französischen und englischen Truppen, nachdem sie riesige Verluste erlitten, sich gezwungen gesehen hätten, den unternommenen Angriff aufzugeben, den Rückzug anzutreten und sich auf die Verteidigung zu verlegen. Obwohl zu gleicher Zeit behauptet wird, daß diese Aenderung in den französischen Kriegsplänen vorgesehen war, so läßt sich doch nicht die Tatsache wegleugnen, daß jedes Zurückweichen einer großen Armee in moralischer Beziehung eine geradezu vernichtende Wirkung ausübt. Ob in Anbetracht der mit allem Nachdruck die Verfolgung aufnehmenden, siegreichen, deutschen Truppen die verbündeten Heere überhaupt Gelegenheit finden werden, sich in der Nähe der belgischen Grenze wieder zu gemeinsamen Widerstand zu sammeln und zu organisieren, ist zum mindesten sehr zweifelhaft.

Von London wird berichtet, daß die starke belgische Festung Namur ganz wieder Erwarten gefallen ist, und somit liegt der deutschen Nord-Armee der Weg nach Sedan offen. Aus der schnellen Kapitulation dieses bedeutend stärker als Lüttich befestigten Platzes muß man schließen, daß diese Festungswerke nicht auf die furchtbare Wirkung der deutschen, schweren Artillerie eingerichtet waren, obwohl die Belgier von Anbeginn des Krieges geprahlt hatten, Namur werde für die Deutschen uneinnehmbar sein. Und jetzt geht man auch nicht fehl, das lange Aushalten der Festung Lüttich dahin zu erklären, daß es überhaupt nicht in den Absichten der deutschen Heeresleitung lag, diese Feste auf jeden Fall zu nehmen, sondern daß der Plan dahin ging, die Aufmerksamkeit der verbündeten Heerführer abzulenken, damit der Nord-Armee auf ihrem Vormarsch auf Brüssel kein nennenswerter Widerstand entgegen gesetzt würde. Die Ausführung dieses Planes ist den Deutschen in allen seinen Einzelheiten glänzend gelungen. Nach Heranziehung der schweren Artillerie des Feldheeres war der Fall der Festung Lüttich nur eine Frage weniger Tage.

Aus den bisher vorliegenden Nachrichten geht hervor, daß die belgische Armee in Antwerpen eingeschlossen und die von der deutschen Heeresleitung geplante Umgehung des linken Flügels der verbündeten Armeen geglückt ist. Die Kämpfe, die während der letzten zwei Tage von der Luxemburger Grenze bis hinauf nach Mons stattgefunden haben, sind von außerordentlicher Heftigkeit gewesen. Die erbittertsten Kämpfe fanden bei Charleroi statt. Die Schlachtlinie dehnte sich über eine Linie von 100 Meilen aus. Das ganze südliche Belgien erzitterte von dem furchtbaren Kanonendonner wie bei einem Erdbeben.

Zu gleicher Zeit gibt das französische Kriegsministerium zu, daß die Ober-Elsaß besetzt haltenden Truppen sich auf französisches Gebiet haben zurückziehen müssen, woraus man mit voller Bestimmtheit schließen kann, daß der äußerste linke Flügel der deutschen Armee, zu der ein paar österreichische Armeekorps gestoßen zu sein scheinen, den Feind entscheidend geschlagen hat. Aus Lothringen waren die Franzosen schon in letzter Woche hinausgeworfen worden, und so befindet sich jetzt in den deutschen Reichslanden auch nicht ein einziger französischer Soldat mehr.

Die Lage der gegen Elsaß-Lothringen operierenden französischen Truppen scheint geradezu verzweifelt zu sein. Nicht einmal die starken Festungen Epinal und Toul haben ihnen auf ihrem fluchtartigen Rückzug genügend Schutz gewähren können, und erst bei Neufchateau, als sie vom Gros ihrer Armee aufgenommen wurden, konnten sie den unaufhaltsam nachdringenden Deutschen eine zweite Schlacht anbieten, die sich jedoch zu einer noch schwereren Niederlage der Franzosen gestaltete.

Drahtlose Depeschen, die in Sayville, L. I., Vereinigte Staaten, eintrafen, besagen, daß die unter dem Herzog Albrecht von Württemberg stehenden deutschen Truppen bei Neufchateau eine große Anzahl von Geschützen und französischen Fahnen erbeuteten und Tausende von Gefangenen machten, darunter mehrere Generäle.

Die zwischen Metz und Luxemburg operierende Mosel-Armee, bei der sich auch der deutsche Kronprinz befindet, hat den äußersten rechten Flügel der französischen Maas-Armee, der aus 5 Armeekorps bestand, bei Diedenhofen entscheidend geschlagen und in der Richtung auf Longwy zurückgeworfen, ihm somit den Rückzug auf die Festung Verdun abschneidend.

Das Gesamtbild ergibt somit, daß die französischen Truppen sich auf der ganzen Linie von Mühlhausen bis hinauf nach Brüssel auf dem Rückzug befinden, sodaß sich alle weiteren Schlachten auf dem westlichen Kriegsschauplatze in Frankreich abspielen werden.

Oesterreich-Ungarn und Serbien

Aus den über London und Paris vom serbischen Hauptquartier eingetroffenen Nachrichten, die allerdings mit Vorsicht aufzunehmen sind, geht hervor, daß Oesterreich-Ungarn seine Angriffsoperationen gegen Serbien so gut wie eingestellt hat. Da Oesterreich-Ungarn keine Kriegsnachrichten ins Ausland gelangen läßt, ist es äußerst schwierig, sich ein einigermaßen klares Bild von den Absichten der österreichischen Heeresleitungen zu machen.

Veranlaßt zum Einstellen eines nachdrücklichen Angriffes gegen Serbien mag Oesterreich dadurch sein, daß inzwischen die Mobilisation der russischen Armee beendet sein soll, wodurch die Heranziehung fast sämtlicher österreichischen Truppen an die russische Grenze bedingt wird. Durch vorläufiges Einnehmen einer guten Verteidigungsstellung in Bosnien und der Herzegowina gegen Serbien wird Oesterreich-Ungarn am Ende doch sein Ziel erreichen, während es augenblicklich Menschen- und Kräftematerial schont.

Die englisch-französische Flotte, die im Adriatischen Meere kreuzt, soll den österreichischen Kreuzer „Zenta" am Hafeneingang von Cattaro zum Sinken gebracht, jedoch den größten Teil der Besatzung gerettet haben. Die österreichische Flotte, die in der Nähe von Pola Aufstellung genommen hatte, soll sich auf der Fahrt nach Cattaro befinden. Die Montenegriner operieren gemeinsam mit den Serben.

An der russischen Grenze

Zwischen den österreichischen und den russischen Haupttruppen ist es noch zu keiner größeren Schlacht gekommen, die irgendwelchen Einfluß auf den weiteren Fortgang des Krieges haben könnte. Dagegen finden täglich Vorpostengefechte mit wechselseitigem Erfolge statt.

Aehnlich lauten die Berichte, die von der ostpreußischen Grenze eintreffen, jedoch scheinen die Russen dort mit größerem Nachdruck vorzudringen. Verschiedene kleinere Orte und Garnisonsstädte in Ostpreußen sollen von russischen Truppen besetzt sein und es hat den Anschein, als ob sich Deutschland an der russischen Grenze lediglich auf die Verteidigung verlegt, während es mit Unterstützung der Flotte, die die baltische See vollständig beherrscht, und der deshalb jederzeit große Truppentransporte folgen können, den Hauptstoß gegen St. Petersburg zu führen beabsichtigt.

Trotz aller russischen Siegesnachrichten, die über London weitergegeben werden, wird jetzt in einer offiziellen Depesche bestätigt, daß die deutsche Flotte bereits die starke russische Festung Kronstadt, den Hauptschutz von St. Petersburg, bombardiert. Heraus ist mit Bestimmtheit zu schließen, daß die russische Flotte schon bei Beginn des Krieges außer Gefecht gesetzt worden sein muß.

Außerdem ist in Russisch-Polen eine Revolution ausgebrochen. Die Polen haben in Warschau eine eigene Regierung eingerichtet.

Seeschlacht in der Nordsee?

Immer und immer wieder tauchen Berichte von einer in der Nordsee stattgefundenen Seeschlacht auf. Eine absolut zuverlässige Meldung können wir unsern Lesern noch nicht bringen,

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Extra-Session

Europäischer Krieg veranlaßt besondere Sitzung des Dominion-Parlamentes

Sir Wilfrid Laurier, der greise liberale Führer, hält glänzende Rede und nennt Deutsch-Canadier loyale Bürger

Am 18. August wurde die außerordentliche Session des Dominion Parlaments eröffnet, welche einberufen war, um über Maßregeln, die durch den Ausbruch des Krieges nötig geworden, zu beraten. Dem Ernst der Lage entsprechend, geschah die Eröffnung diesmal ohne die sonst üblichen Zeremonien.

Nachdem der General-Gouverneur die Thronrede verlesen hatte, wurde der Antrag gestellt die Beratungen erst am nächsten Tage beginnen zu lassen und diesem Antrag wurde auch einstimmig stattgegeben.

Die Thronrede führt ungefähr folgendes aus:

Seit der Vertagung haben sich ernste Ereignisse zugetragen. Durch den Ausbruch des Krieges sind wir gezwungen, außerordentliche Maßregeln zu ergreifen und um diese zu beraten, haben wir diese außerordentliche Session einberufen. Die Voranschläge, welche wir einbringen werden, sind durch den Ausbruch des Krieges notwendig geworden.

Grund von zwei Kabinetts-Orders sind bereits $1,050,000 ausgegeben worden zum Ankauf von zwei Unterseebooten. Für bereits beorderte Gewehre und Baionette wird der Betrag von $2,100,000 erforderlich sein. Im ganzen schätzen wir, daß fünfzig Millionen Dollars nötig sein werden, um die durch den Krieg hervorgerufenen Ausgaben zu bestreiten.

Als erster nahm Sir Wilfrid Laurier das Wort zur Erwiderung auf die Thronrede. Sir Wilfrid sagte, daß er sich sehr kurz fassen werde.

„Wir werden allen den Maßregeln, welche vorgeschlagen werden unsere unbedingte Zustimmung geben, selbst wenn das eine oder das andere mit unserem Urteile nicht übereinstimmen sollte. In dieser Stunde der Gefahr müssen wir alle wie ein Mann zusammenstehen und alle Parteiunterschiede fallen lassen. Wir müssen nie vergessen, daß wenn wir auch eine selbstständige Verwaltung haben, wir doch immer noch einen Teil des Mutterlandes bilden und daß die Gefahr des Mutterlandes auch unsere eigene Gefahr ist.

In diesem Lande sind viele Rassen vertreten und viele unserer besten Bürger kommen aus den Ländern, mit welchen wir leider im Kriege liegen. Es ist oft hier gesagt worden, daß wir die Bürger, welche aus Deutschland kommen mit zu den wertvollsten Elementen unseres Landes zählen und wir möchten diesen Bürgern versichern, daß wir keinen Krieg mit dem deutschen Volke führen. Wir werden es keinem dieser unserer Mitbürger verargen, wenn seine Sympathien bei dem Lande sind, in welchem er geboren war und wir würden einen Mann der anders denken sollte auch nicht achten. Diese Leute sollen

(Fortsetzung auf Seite 9.)

Aufruf!

An die deutschen Zeitungen und alle deutschen Vereine Canadas

Der „Courier" wie auch der „Deutsch-Canadische Provinzialverband von Saskatchewan" haben in der Frage des europäischen Krieges einen entschieden Deutsch-Canadischen Standpunkt eingenommen. Wir sind überzeugt, daß es unsere Pflicht ist als canadische Bürger, welche den Treueid geleistet haben, der canadischen Regierung in dieser schweren Zeit unsere Loyalität zu beweisen.

Das bedeutet unserer Auffassung nach jedoch keineswegs ein Aufgeben unseres deutschen Gefühls und unseres deutschen Volkstums.

Wenn wir nun hören und lesen, wie unsere deutschen Brüder in der alten Heimat als Barbaren und „Rote Indianer Europas" verschrien werden, wie der deutsche Kaiser beschimpft und das Deutsche Reich als Hort aller Reaktion hingestellt wird, so erachten wir es als unsere Pflicht, derartigen Auswüchsen einer unwissenden und verhetzten Berichterstattung entgegenzutreten.

Deshalb wenden wir uns mit diesem Aufruf an alle deutschen Zeitungen und alle deutschen Vereine Canadas, um eine Protestkundgebung des gesamten Deutschtums in Canada in die Wege zu leiten.

Laßt uns in dieser ernsten Stunde alle Unterschiede der Religion und der politischen Parteirichtung vergessen. Laßt uns gemeinsam unsere Pflicht nun gegenüber Canada und unserer canadischen Regierung, aber auch gegenüber Deutschland, dem wir unsere Kultur und unser Volkstum verdanken.

Als eine deutsche Zeitung Winnipegs den deutschen Standpunkt stark betonte, versuchte ein parteipolitisch gegnerisches, englisches Blatt, politisches Kapital daraus zu schlagen. Obgleich wir derselben politischen Richtung angehören, in deren Dienste die angreifende englische Zeitung steht, verurteilen wir doch ein solches Vorgehen.

Der Vorgang beweist nur, wie notwendig ein einheitliches Vorgehen der Deutsch-Canadier ist.

In den Debatten der Extrasitzung des Dominion-Parlamentes haben sich die Führer beider großen Parteien Canadas mit dem deutschen Element in Canada beschäftigt.

Wir Deutsch-Canadier wollen beweisen daß wir die von Sir Laurier, wie auch von Sir Borden zuversichtlich ausgesprochene Erwartung, daß sich die Deutsch-Canadier in dieser Zeit der Krisis loyal zeigen werden, in keiner Weise enttäuschen. Die Tatsache, daß beide Parteiführer das deutsche Element in ihren großen Reden erwähnt haben, zeigt uns, daß diese Staatsmänner die Bedeutung des Deutsch-Canadertums begreifen. Wir sind nahezu eine Million unter einer Gesamtbevölkerung von reichlich sieben Millionen. Wir sind unserer neuen Heimat treu, aber wir müssen zeigen, daß wir Beschimpfungen deutschen Volkstums und deutscher Zivilisation nicht schweigend hinnehmen.

Wir schlagen deshalb vor, daß wir Deutsch-Canadier eine Adresse an die Regierungen der Dominion sowohl wie der einzelnen Provinzen richten und gleichzeitig der Oeffentlichkeit übergeben, in der wir unseren Standpunkt darlegen.

Wir fordern hiermit jede deutsche Zeitung, jeden deutschen Verein, ja jeden deutschen Mann in Canada auf, uns in dieser Bewegung freudig und tatkräftig zu unterstützen.

Wir haben eine Mission zu erfüllen, wir haben Gegensätze zu überbrücken, wir haben Pflichten zu erfüllen gegenüber unserer neuen Heimat, aber auch Pflichten gegenüber unserem angestammten Volkstum."

Die Schriftleitung des „Courier"
C. E. Eymann.

Achtung! „Courier"-Leser! Achtung!

Gerade in dieser Zeit des Krieges brauchen wir Deutsch-Canadier eine gute deutsche Zeitung, welche unentwegt den deutsch-canadischen Standpunkt vertritt, notwendiger als je.

Die Zeiten sind schwer, besonders für Zeitungen, da infolge der schlechten Geschäftslage viel weniger Firmen inserieren. Viele englische und deutsche Zeitungen haben deshalb ihr Personal verringert und ihre Ausgaben beschränkt.

Der „Courier" dagegen hat seinen Betrieb vergrößert, seinen Nachrichtendienst verbessert und gibt seit voriger Woche noch eine Extra-Kriegsausgabe an jedem Sonnabend heraus. — Deshalb:

Deutsche Landsleute! Unterstützt den „Courier" durch Werbearbeit!

Macht Freunde und Nachbarn auf unsere regelmäßige große, wie auch auf unsere Sonnabend-Extraausgabe aufmerksam. Gebt uns Adressen an für Probenummern und vor allem:

Bezahlt Eure Abonnementsgelder!

Wir brauchen jeden Dollar, um unseren Landsleuten eine wirklich erstklassige Zeitung zu liefern, und um beständig Verbesserungen einzuführen.

Deutsche Volksgenossen! Ihr braucht den „Courier" zur Verteidigung Eurer Interessen

Helft uns deshalb in dieser schweren Zeit durch Pünktlichkeit in der Bezahlung der Abonnementsgelder.

Bestellt für Euch selbst u. Eure Freunde:

1. Den **„Courier"**, große 16seitige Ausgabe, erscheint jeden Mittwoch, $1.00 für ein Jahr;
2. Das **„Extrablatt"**, Kriegsnachrichten des „Courier", erscheint jeden Sonnabend, nur gegen Voreinsendung von 50 Cents, zunächst bis zum 1. Oktober dieses Jahres;
3. **Karte vom Kriegsschauplatz**, nach auswärts verschickt gegen Voreinsendung von 15 Cents.

Man benütze die Bestellzettel auf Seite 12.